

- angegriffene Glaubenslehre. Gehalten in der Wiener Ressource am 17. Nov. 1885. — Zweite Auflage, Wien, Mayer & Comp. 1885. 30 S. 8^o. — K.
- 2. *Introductio in corpus iuris utriusque tum canonici tum civilis Romani*. X, 138 S. Vindobonae Manz.
- Villers**, L' abbaye de (O. Cist.; *Journal des Beaux-Arts et de la Littérature*, 1885, Aout). — J.
- Villers**, s. Bommel.
- Vincent de Mans**, St. s. Triger.
- Vychodil**, P. J. (O. S. B., Raigern): *Aristotelova knihy »O duši,«* kterou přeložil a vysvětlivkami opatřil . . . (Aristoteles' Bücher »Ueber die Seele,« übersetzt und mit Erläuterungen versehen von . . .) Brno 1885. — K.
- Weech**, Friedr. von: *Codex diplomaticus Salemitanus*. Urkundenbuch der Cistercienser-Abtei Salem. 8 Lief. 1290—1296. Hierzu 3 Lichtdr.-Taf. m. Siegelabbild. gr. 8. (2. Band., S. 385—512). Karlsruhe 1886, Braun. 2 Mk. — J.
- Weingarten**. (O. S. B.) Schneider: *Stiftungs- und älteste Königsurkunden von Weingarten*. (Württembergische Viertel-Jahrshefte f. L.-Gesch. VII. 4.) — H.
- Weissenburg**, s. Olsen.
- Wessinger**, A.: *Kaspar Aindorffer, Abt in Tegernsee (O. S. B.) 1426—1461.*: Lebens- und Zeitbild. 67 S. 8^o. München, Kaiser, 1885. 1.25 Mk. — J.
- Wichner**, Jacob (O. S. B., Admont): 1. *Beiträge zu einer Geschichte des Heilwesens, der Volksmedizin, der Bäder und Heilquellen in Steiermark bis incl. Jahr 1700.* (Mittheil. d. hist. Vereins. f. Steiermark. Heft 33.) — K.
- 2. *Mittheilungen aus dem Admonter-Archiv.* Forts. (Studien 1885. IV.) 400—408. — H.
- Wilmanns**: *Beiträge zur Geschichte der älteren deutschen Literatur.* Heft I.: *Der sogenannte Heinrich von Melk.* Bonn, Weber (Kl. 8) Mk. 1.50. — K.
- Wolfgang**, St. O. S. B., J. Schindler.: *Der hl. Wolfgang in seinem Leben und Wirken quellenmässig dargestellt.* VIII. 204 S. Prag. — H.
- Wyss**, Georg von: *Ueber die Antiquitates monasterii Einsidlensis (O. S. B.) und den Liber Heremi des Aegidius Tschudi.* (Jahrb. f. schweiz. Gesch. X.) — J.
- Zeumer**, K.: *Vorrede des Abtes Ranwald von St. Emmeram (O. S. B.) zu einer Homiliensammlung.* (Neues Archiv der Ges. für ält. deutsche Geschichtskunde, X. 1885, 389—390.) — J.

Literarische Referate.

Gasparo Contarini.

Eine Monographie von Prof. Franz Dittrich. Braunsberg 1885. XVII. 880.

Seit mehreren Jahren bereits verfolgten wir mit steigendem Interesse die Vorarbeiten Prof. Dittrichs zu seiner monumentalen Contarini-Biographie. Die bedeutendste diesbezügliche Veröffentlichung seitens des Erländer Gelehrten erschien 1881, »Regesten und Briefe des Cardinals Gasp. Contarini«, ein Buch, welches, von Dittrich selbst gegen: A. von Drüffel mit Erfolg vertheidigt (hist. Jahrb. IV, 154), immerhin den Mangel hat, dass es sich anderweitigen Publicationen gegenüber nur »ergänzend und berichtend«

verhält und daher keineswegs ein vollständiges Bild der Correspondenz Contarini's bietet. Im Anschluss an die dennoch verdienstvollen Regesten theilt Dittrich eine Anzahl Inedita mit, welche zum grossen Theil »geradezu hervorragende Bedeutung beanspruchen.« (Pastor im hist. Jahrbuch IV, 135).

1883 edirte Prof. Dittrich im Braunsberger Sections-Catalog eine zum Theil gegen Contarini und seine Bestrebungen gerichtete »Compositionum defensio« (s. die Monographie S. 382,¹⁾ 1884 im histor. Jahrbuch (V 319) »Beiträge zur Geschichte der katholischen Reformation im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts.« Kleinere Arbeiten, wie der Artikel über Card. Cortese im Freiburger Kirchenlexikon, bezeugten gleichzeitig die ununterbrochene Beschäftigung des Verfassers mit der Zeit und dem Kreise Contarini's.

Von andern Gelehrten haben in letzter Zeit Brieger (1876), de Leva (1872) und Pastor (1879) unserem Cardinal ihre Aufmerksamkeit zugewendet; letzterer edirte 1880 die Correspondenz Contarini's vom Regensburger Reichstag (hist. Jahrb. I, 321. 473) und schrieb den betreffenden Artikel im Kirchenlexicon.

Ungeachtet daher manigfacher Vorarbeiten gerade aus jüngster Zeit und obwohl Dittrich das durch ihn und Andere, Aeltere und Neuere, publicirte Aktenmaterial kaum mehr bereichern konnte, überraschte uns die oben erwähnte Monographie wie eine unverhoffte, reiche Gabe. Der ungeheure Stoff, über dem man bisher beim besten Willen kaum eine Uebersicht zu gewinnen vermochte, erscheint auf 860 Seiten musterhaft condensirt und zu einem Gesamtbild krystallisirt, das den grossen Venezianer in seiner ganzen Bedeutung vor Augen stellt. »In der Geschichte der Reformbewegung des 16. Jahrhunderts,« sagt A. von Reumont (Briefe heiliger und gottesfürchtiger Italiener S. 234), gibt es keine ehrwürdigere und zugleich einnehmendere Gestalt, als die des Card. Contarini, in welchem sich Wissen u. Frömmigkeit, staatsmännische Thätigkeit mit erstem schriftstellerischem Wirken, Weltkenntniss mit Freude an Zurückgezogenheit, Festigkeit religiöser Grundsätze mit Milde und Versöhnlichkeit in religiösen Streitfragen vereinigten.« Abt Gueranger, man gestatte auch diese persönliche Erinnerung, der oft mit Bewunderung von den Päpsten und den grossen Legaten des 16. Jahrhunderts Morone, Commendoni u. A. sprach, sah in Contarini gleichsam das Ideal eines zu den höchsten Aemtern der Kirche berufenen Staatsmannes und Gelehrten. Diesem ausserordentlichen Berather der Päpste endlich ein würdiges und auf dem gesammten Quellenmaterial sich aufbauendes bio-

¹⁾ Eine Abhandlung über Vergovi im Sections-Catalog von 1879, ist uns nicht zu Gesicht gekommen.

graphisches Denkmal¹⁾ gesetzt zu haben, das ist Prof. Dittrich's nicht genug anzuerkennendes Verdienst. Wir haben das grossartige, angenehm geschriebene Werk so zu sagen in einem Zuge durchgearbeitet und darum reiche Belehrung und Anregung geschöpft, die wir im gleichen Masse allen Denen, die für den Kampf und Sieg der heiligen Kirche ein Herz haben, wünschen möchten.

Dabei verkennen wir keineswegs, dass Contarini mehr denn einmal in Illusionen und — sagen wir hochherzigen Illusionen befangen erscheint und vielleicht nicht immer ganz glücklich in der Wahl seiner diplomatischen und anderer Massregeln war. So als er, noch Laie und venetianischer Gesandte, mit die Ursache wurde, dass die Signoria Sebastian Cabots epochemachendes Anerbieten ablehnte. So vielleicht noch in anderen entscheidenden Momenten seiner überaus dornigen Mission am kaiserlichen, wie am päpstlichen Hofe. Als Cardinal hat Contarini im Verein mit seinen reformeifrigen Freunden sicher oft die Schwierigkeit der Lage unterschätzt und falsche Bestrebungen in Italien wie anderswo nicht allemal gleich in ihrer ganzen Gefährlichkeit erkannt. In letzterer Hinsicht kommt besonders seine seit den Regensburger Tagen höchst bedenklich entwickelte Rechtfertigungstheorie in Betracht, in welcher u. A. noch Brieger die lutherische Lehre wesentlich enthalten glaubt. (Vgl. Dittrich 627 u. ö.) Es war ein eigenthümliches Verhängniss des hochgesinnten, leicht zum Entgegenkommen gegen Andersgläubige neigenden Kirchenfürsten, dass er sich nicht selten über die letzten Absichten derer, welche sich an ihn herandrängten, täuschte und im Gewoge jener ringenden, vielfach über sich selbst unklaren Zeit mehrfach Irrthum und Wahrheit verwechselte. Indess, hatte Contarini's reine Gesinnung und kirchliche Treue noch einer Rechtfertigung bedurft (von seinen Zeitgenossen wurde er allerdings mehrfach angefeindet), Prof. Dittrich's umfassende und unparteiische Darstellung würde jeden auch den leisesten Zweifel beseitigen. Der Cardinal selbst äussert sich über seine schriftstellerische Bemühung gerade in Bezug auf einen nicht unbedenklichen Lehrsatz mit charakteristischer Bescheidenheit: »Ich weiss nicht, ob ich mich täusche und in irgend einen Irrthum gefallen bin, was bei meiner Schwäche und bei dem Mangel an Zeit zum Nachdenken unter den vielen Geschäften, in welche ich vertieft bin, wohl möglich ist. Ich habe zu Gott gebetet, dass Er mich erleuchten möge, und dann die Feder in die Hand genommen und mich an's Schreiben gegeben.« (S. 822.) Ein Fehler war's vielleicht auch, dass Contarini trotz seiner erstaunlichen Gelehrsamkeit und seiner stets

¹⁾ Die beiden ältesten Vitae, von della Casa und Beccadelli, veröffentlichte u. A. unser Cardinal Quirini, der auch selbst eine verdienstliche Biographie zusammenstellte. Vergl. darüber und über Anderes, Regesten und Briefe. 1 ff.

fortgesetzten Studien, meist frei aus dem Gedächtnis citirte und das Nachschlagen in den Büchern nicht leiden mochte. (S. 464.)

Nichts destoweniger hat Contarini auf fast allen Gebieten des kirchlichen Lebens mit reichen Segen gewirkt und erscheint seine Betheiligung an der katholischen Reformbewegung jener Tage bestimmend wie kaum die eines Zeitgenossen. Die grossen Linien dieser seiner Thätigkeit sind bekannt genug; Dittrich gibt zum ersten Male eine erschöpfende, allseitig befriedigende Darstellung von Contarini's ganzem Leben und Wirken, auf die wir hier nur verweisen können.

Von besonderem Interesse für uns sind die Angaben über Contarini's Beziehungen zu hervorragenden Ordensleuten und zumal zu unsern Ordensgenossen. Mit Freuden hören wir von seinem Antheil an den der Approbation der Gesellschaft Jesu vorhergehenden Verhandlungen und an der Abfassung der Bestätigungsbullen (S. 406 ff; vgl. Regesten und Briefe 305, 379), wegen dessen ihn der hl. Ignatius als »in tutto fattore di questa cosa«, »in tutto instrumento e mezo verso Sua Santità« bezeichnet, sich und die Seinigen als »in tutto d bitori«. — Vorher bereits hatte Contarini mit Cardinal Caraffa (Paul IV) und mit den Theatinern im innigsten Wechselverkehr gestanden, welche damals, wie später die Jesuiten, die kirchliche und speciell die liturgische Reform vertraten. Von Dominikanern sehen wir besonders den grossen Thomas Badia (sein Name fehlt auffallender Weise im Kirchenlexicon, obwohl dessen Nomenclatur von einem Dominikaner entworfen wurde) in geistigem Verkehr mit Contarini, von Franziscaner-Orden u. A. Ochino.

Auch zu unseren Ordensgenossen, zunächst den Mönchen der damals noch blühenden Cassinenser Congregation unterhielt Contarini die ehrenvollsten Beziehungen. Es mag hier gestattet sein, wiederum auf die interessante Schilderung aufmerksam zu machen, welche u. A. Dittrich in dem erwähnten Aufsatz des histor. Jahrbuchs (1884, Band V. Heft 3) aus dem »Evagatorium« des Dominicaners Felix Fabri (III 393) mitgetheilt hat, zugleich mit anderen Zeugnissen für den Geist und das Wesen der Reform von St. Justina (später Monte Cassin), welche Sadolet einmal mit dem ungewöhnlichen Ausdruck: »sacra societas Justinianorum« (Contarini S. 359) bezeichnet.

»Ueberall,« so erzählt der Ulmer Dominikaner, hatte der Orden des hl. Benedict seine Regel verlassen; es war keine Spur mehr von klösterlicher Observanz in ihm zu bemerken. Da erschien als ein neues Gestirn in ihm, Ludovico Berbo mit Roland von Padua und Jacob von Ticino; er erleuchtete wieder seinen ganz verdunkelten Orden und brachte ihn auf den Weg der Wahrheit zurück. Aber nicht blos dieses; er ist es gewesen, der zuerst

alle andere Orden zu der klösterlichen Observanz zurückführte, die jetzt schon so lange Zeit besteht. Ja man kann deshalb die Benedictiner, welche durch ihren Stifter, den hl. Benedict, die Väter aller anderen Mönche genannt werden, jetzt auch die Väter aller anderen reformirte Mönche nennen, weil durch ihr Beispiel bewogen, auch die übrigen Orden nach Kräften ihnen in der regulären Observanz nachzukommen begannen. Jene ersten Stifter nun legten zu Justina den rechten Grund dieser erneuerten Observanz, und von diesem Kloster hat die ganze Congregation, die nachmals durch herrlichen Männer und auch durch ihr zeitliches Gedeihen sich auszeichnete und über alle Provinzen sich ausbreitete, ihren Namen. Wie sehr aber diese Vereinigung heutzutage durch den Glanz so vieler frommer, in Gelehrsamkeit, Weisheit und Sittenstrenge ausgezeichnete Männer leuchte, brauche ich hier gar nicht weiter auszuführen. Haben sie auch wenige auf den Universitäten Graduirte oder mit dem Doctorhute Geschmückte, das thut nichts zur Sache; wissen wir doch, dass sie unermüdet sind im Lesen und Studiren und alle Zeit, welche ihnen von dem Chordienste der Tag- und Nachtzeiten übrig bleibt, zu diesem Zwecke verwenden. Sie gestatten nicht, dass das Studium sie an der pflichtmässigen Besorgung des göttlichen Dienstes hindere, aber auch nicht, dass der göttliche Dienst das Studium vermindere. Daher kommt es, dass mit der Hilfe Gottes bei ihnen unzählige gelehrte Männer, Juristen, Legisten, Canonisten, Philosophen, Redner, Geschichtschreiber und vor Allem gründliche Theologen angetroffen werden, welche die wortreichen und markt-schreierischen Declamationen unserer Graduirten und Birettirten beschämen. Ueberdies zeichnen sich die genannten Väter von der neuen Observanz als leuchtende Muster eines tugendhaften, thätigen Lebens aus. Denn welcher Orden ist so freigebig in Almosen, wie der ihrige, so grossherzig in der Gastfreundschaft wie dieser? Wo ist der Bischof oder der weltliche Fürst, der es ihnen hierin zuvorthun könnte? Zu ihren Klöstern fliegen die Schwärme der Armen, um Honig zu saugen aus den Blüten ihrer Wohlthätigkeit, so dass ihre Häuser nicht Wohnungen von Mönchen, sondern Zufluchtsstätten der Armen zu sein scheinen. Insbesondere aber nehmen sie die bei ihnen einkehrenden Religiösen mit ausgezeichnete Liebe und Freundlichkeit auf, hauptsächlich dann, wenn sie in ihnen gelehrte und exemplarische Männer wahrnehmen. Eben deshalb sind sie selten ohne Gäste aus irgend einem Orden. Die Prediger und Minoriten kehren freudig und ohne Aengstlichkeit bei ihnen ein, wie wenn sie in ihre eigenen Häuser kämen.«

Contarini wurde im J. 1539 Protector der Congregation (vgl. Regesten 419 u. a.), mit welcher er bereits lange vorher

sympathisirt hatte. Sein vornehmster Freund unter den Mönchen war der ehrwürdige Gregor Cortese, Abt von Polirone (Lerin hist. Jahrb. V. 3, S. 397.) und 1542 Cardinal, der damals in dem Kreise der Reformbewegung eine hervorragende Stellung einnahm. Auf zahlreichen Seiten unserer Biographie sehen wir Cortese mit Contarini und seinen Freunden in Correspondenz und persönlichem Verkehr. Nach den Berichten des späteren Cardinals Pole zumal über seinen Aufenthalt in Rovelonne, dem Landhause der Benedictiner bei Padua, und nach anderen Andeutungen erscheint Cortese's Antheil an den weltbewegenden Bestrebungen jener Zeit im hellsten Lichte, wie wir daraus auch die Hochachtung kennen lernen, welche die edelsten Geister dem Abt und seinen Ordensgenossen entgegenbrachten. Contarini selbst scheint kaum auf irgend eines Anderen Urtheil so viel Gewicht zu legen, wie auf das seines Freundes Cortese. Von Interesse ist auch ein Brief des Letzteren vom J. 1537, in dem er dem Cardinalprotector das hart bedrängte Monte Cassino, »das erste und vornehmste Kloster der Christenheit,« dringend empfiehlt. Contarini kam übrigens selbst zum Erzkloster und scheint dort grossen Gefallen gefunden zu haben.

Nächst Cortese dürfte von den Cassinensern Isidor Chiavi, bekannter unter dem latinisirten Namen Clavius, Abt von Pontida und Bischof von Foligno (Ugh. I, 712), am häufigsten in Contarini's Lebensgeschichte Erwähnung finden. Auch Isidor, obwohl zumeist als Bibelforscher berühmt, stand im Mittelpunkte jener grossen geistigen Bewegung, wie u. A. seine »Adhortatio ad concordiam« (1540) bezeugt, und wurde von Contarini wie von Pole und Anderen hochgeschätzt. Andere Cassinenser treten nur zuweilen in unserer Geschichte handelnd auf, so zwei Neffen Contarini's (falls nicht Placidus und Luigi Contarini ein und dieselbe Person sind), der Theologe Angelus von Mantua und die Bibelgelehrten Marcus von Cremona zu Padua (vgl. Regesten 91) und Peter zu Mantua, welche mit grossem Erfolge öffentliche Vorträge über die h. Schrift hielten. Mehr denn einmal mag der eine oder andere dieser Mönche, über deren Lebensschicksale wir leider zum Theil nur unvollkommen unterrichtet sind, den Vorurtheilen und Illusionen der Epoche seinen Tribut gezollt haben, aber Alle sehen wir vom besten Geiste beseelt und von den hervorragendsten Geistesmännern jener Zeit als Freunde und Berather anerkannt.

Nur andeutungsweise (S. 204 ff.) erwähnt Prof. Dittrich die Beziehungen Contarini's zu dem ehrwürdigen Paul Giustiniani, obwohl dieselben nach Mittarelli ziemlich häufig und intim gewesen sind. Bei dem von Dittrich erzählten Anlass handelte es sich um den Eintritt des Patriziers Vincenz Guarini in den reformirten Camaldulenser-Orden (1512); Contarini hatte seinen

freundschaftlichen Bedenken ziemlich lebhaften Ausdruck gegeben, worauf der Selige im Namen seines Jüngers antwortet. Mittarelli erwähnt die Correspondenz (VII, 414), dazu aber, wie gesagt, noch andere Beziehungen der beiden Freunde, welche unserem Biographen entgangen zu sein scheinen (Bd. VII und VIII). Uebrigens beruhten die Schwierigkeiten, welche der junge Staatsmann gegen den Ordensberuf seines Freundes Guarini geltend machte, auf Gründen der Klugheit und berechtigter Vorsicht und machten bald herzlicher Zustimmung Platz. Contarini war viel zu gross und edel angelegt, um nicht auch einer so bedeutsamen Gestaltung des Monachismus, wie dem Camaldulenser-Orden, völlig gerecht zu werden.

Die Klöster ausserhalb Italiens treten nur ganz vorübergehend in Contarinis Gesichtskreis oder werden doch nur beiläufig erwähnt. S. 431 erscheint der Prior des St. Benedicts-Klosters in England als Glaubensbekenner; leider konnten wir über denselben aus den uns eben zugänglichen Quellen durchaus Nichts eruiren.¹⁾

Bemerkenswerth ist die Rolle, welche, wenigstens äusserlich, die Abtei St. Emmeram während des Regensburger Reichstages spielt. Carl V., und, wie es scheint, auch Contarini, bringen dort die Osterfeiertage in frommer Zurückgezogenheit zu; am Ostermontage u. A. wohnte der Kaiser, der Legat und Joachim II. dem Hochamte in der Klosterkirche an, wobei der Brandenburger Kurfürst während der hl. Wandlung in nicht geringe Verlegenheit kam. (S. 606. Auch Christi Himmelfahrt feierte der Kaiser in St. Emmeram. Gachard, *Voyages des Souverains des Pays*. Bas. II. 176.) — Aus einem Bericht Morone's am Farnese (S. 735; *Hist. Jahrb.* IV., 437) erhellt, dass König Ferdinand damals ernstlich an die Reform der österreichischen Klöster dachte, doch fürchtete der Nuntius, es sei auf die Klostergüter, die man für den Türkenkrieg verwenden wollte, abgesehen.

»In dem nördlichsten Theile der Lagunenstadt, weit ab vom See Moreo, liegt nahe dem Palaste, an welchem Contarini das Licht der Welt erblickte, die Kirche Santa Maria dell' Orto, eine der besten gothischen Kirchen Venedigs. — Am linken

¹⁾ Vermuthlich handelt es sich um Hulma oder Holma in Norfolk, eine hervorragende Abtei, deren Einkünfte später mit denen des neuerrichteten Bisthums Norwich vereinigt wurden. Der (anglikanische) Bischof von Norwich nimmt jetzt noch seinen Platz im Oberhause als Abt von St Benuit's, nicht als Bischof, ein, und sollte das geplante Disestablishment die Bischöfe ihrer politischen Rechte berauben, so würde es eines besonderen Gesetzes bedürfen, um auch den Abt-Bischof von Norwich das gleiche Schicksal theilen zu lassen.

Seitenschiff befindet sich, als ein Ausbau im schlichten Renaissancestyl, die Capella Contarini, wo auch unser Cardinal seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Rechts und links an den Wänden sieht man sechs Grabdenkmäler; das mittlere links ist das Contarini's. Zwei Marmorsäulen, mit einem Giebel überdacht, umrahmen die Büste, welche fein geschnittene, geistvolle Züge zeigt. Darüber liest man die Inschrift u. s. w.* (S. 865.)

In Rom erinnert kein Denkmal an den grossen Diener der Kirche. Er hatte theils im Vatikan, theils im Palaste von St. Peter in Vincoli gewohnt und schwerlich daran gedacht, sich, nach dem Beispiel anderer Kirchenfürsten, selbst eine Behausung zu bauen. Auch sonst sahen wir, ausser in Venedig, nirgend eine monumentale Erinnerung an den Cardinal, dessen Verdienste indess zu allen Zeiten gebührend anerkannt worden sind. Auf literarischem Gebiete wird, nächst den eigenen Schriften, Prof. Dittrich's prächtige Arbeit das würdigste Denkmal Gasparo Contarini's bleiben.

Maredsous.

P. Bonif. Wolff.

Méthode pratique de Chant Grégorien.

Leçons données aux Bénédictines du Temple, à Paris. — Par le R. P. Dom Antonin Schmitt, moine bénédictin del' Abbaye de Saint Pierre de Solesmes. Imprimerie Saint Pierre, à Solesmes, par Sablé, s. Sarthe (France). Prix: 3 Francs. — Franco: 3 Fr. 30.

Nemo apud viros rerum catholicarum studiosos modo existit, cui non compertum sit ex una parte cantum sic dictum Gregorianum inter praecipua artis christianae monumenta cultusque divini decentissima ornamenta annumerandum esse, ex altera autem eundem saepe saepius vel penitus omitti rejicique tamquam infirmum quoddam paeneque barbarum elementum, vel saltem cum magna inscitia negligentiaque tractari.

Quibus vero laudabile consilium in mentem venit isti miserrimae minimeque meritaе sorti succurrendi enixe commendandam putamus illam quae apud typographiam Solesmensium venum prostat Methodum a quodam monacho ejusdem nominis abbatiae in tali re versatissimo recens lucubratam.

Vix utile est praemonere istud opus exactum fuisse ad normam a R. P. Pothier traditam in suo jam celebriori opere „les Mélodies Grégoriennes,“ in quo tam dilucide tamque invicte asseruntur fundamenta, origines, fortunae variae liturgici cantus et tandem ac praesertim regulae, secundum quas a cantoribus exprimi debeat. Haec nemo non novit sed reliquum erat ut illa, quae pro doctis praesertim conscripta demonstrationibus, disquisitionibusque, ut par erat, referta erant, cum in mentes novam lucem persuasionemque suae veritatis ferre deberent, reliquum erat, inquam, ut haec eadem nunc ad usum commoditatemque omnium omnis generis mortalium attemperarentur,